



ZWST
INFORMIERT

03 / 23
.....

JEWISH WOMEN EMPOWERMENT
SUMMIT 2023

Seite 6 - 7

...

SOMMERMACHANOT 2023

Seite 9 ff.

...

ZWST IM GESPRÄCH

mit Michael Groß, Präsident der BAGFW,
Vorsitzender der AWO

Seite 18 - 19



ERFOLGSFAKTOR

TEILHABE

FACHTAG IN BERLIN

ZWST und IsraAID Germany e.V. ziehen
Bilanz nach 1,5 Jahren Ukrainehilfe

Seite 3 - 4

„Erfolgsfaktor Teilhabe“ - Fachtag in Berlin

ZWST und IsraAID Germany e.V. ziehen Bilanz nach 1,5 Jahren Ukrainehilfe..... 3

Nach dem Vulkanausbruch auf La Palma

Stärkung psychosozialer Kapazitäten als zentraler Bestandteil der Katastrophenvorsorge..... 5

Jewish Women Empowerment Summit

5. Summit in Bewegung..... 6

Tanzfestival „Israel Sheli - 75 Jahre Israel“

Ein Festival der Lebensfreude..... 8

Sommernachanot 2023

Im Nahetal und in der Emilia Romagna..... 9

Eine inklusive Gemeinschaft..... 11

„ZWST-Youth Noar Board“ - Interessenvertretung der ZWST Jugend..... 11

„Es geht uns alle an“

Erklärung von Sozial- und Wohlfahrtsverbänden gegen die Pläne der AfD..... 12

Digitale Werkstatt im Max-Willner-Heim

Digital Literacy Kurse für die junge Generation..... 13

Bildungsangebote zum Thema Demenz

Fortbildung für Demenzbegleiter:innen in der Jüdischen Gemeinde Würzburg..... 14

Kurheim Beni Bloch

Betreuungsfreizeit für Menschen mit einer dementiellen Erkrankung und Angehörige 15

Bildungsaufenthalt für junge Senior:innen..... 15

Wir stellen vor

Fachbereich Zuwanderung..... 16

Kommission für Kinder, Jugend und Familie..... 17

ZWST Interview

Im Gespräch mit Michael Groß, Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)..... 18

Höchstzahl an Beratungsanfragen nach antisemitischen Vorfällen

Beratungsstellenverbund OFEK e.V. veröffentlicht Jahresstatistik..... 20

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde, Bundesregierungen steuern die politischen und staatlichen Geschäfte. Zu einer der wichtigsten Aufgaben und Maßnahmen des Werkzeugkastens einer jeden Regierung zählt die Einbringung eines Haushaltes. Im aktuellen Haushaltsplan sieht die Ampel-Koalition gravierende Kür-

zungen im sozialen Sektor vor. Die freie Wohlfahrtspflege sieht sich mit Budgetreduzierungen von bis zu 25% konfrontiert. Eine tragende Säule des Sozialstaats gerät ins Wanken. Die Bundesregierung nimmt dies wissentlich in Kauf. Der Zeitpunkt könnte ungünstiger nicht sein:

Im Jahr 2022 sind 2,7 Millionen Menschen nach Deutschland zugewandert, das ist die höchste Zahl seit Beginn der statistischen Aufzeichnung im Jahr 1950. Der Mangel an Fach- und Arbeitskräften ist das größte Entwicklungshemmnis für den sozialen Bereich. Die Nachfrage nach Kinderbetreuung, vollstationärer Versorgung älterer Menschen sowie nach niedrigschwelligen Angeboten, die sich an weitere vulnerable Zielgruppen richten, ist bereits heute wesentlich größer als das Angebot.

Ohne die Freie Wohlfahrtspflege hätten die jüngsten Krisen (Auswirkungen der Pandemie, der Hochwasserkatastrophe, Flucht infolge des Ukrainekrieges) in dieser Form nicht bewältigt werden können. Würde der Haushaltsentwurf 2024 in der vorliegenden Form umgesetzt, wären resiliente und krisensichere Strukturen der Freien Wohlfahrtspflege nicht mehr gegeben.

In den Gesprächen mit Abgeordneten der letzten Wochen wurden Maßnahmen der Demokratieförderung als hohe Priorität angepriesen. Wenn die Zuschüsse in den Bereichen Integration, Digitalisierung und Freiwilligendienste tatsächlich wie geplant massiv zurückgefahren werden, wird der gesellschaftliche Zusammenhalt gefährdet. Die dann an Populisten verloren gegangenen Landstriche würden auch durch unzählige Demokratieförderprojekte nicht gerettet werden können. Die jüdische Gemeinschaft wird sich fragen müssen, wie die teils überdimensionierten Repräsentationsbauten, vielerorts symbolpolitisch unterstützt, zukünftig mit Leben gefüllt werden können, wenn soziale Strukturen und ehrenamtliches Engagement wegbrechen.

Bleibt der Wunsch und die Forderung zum neuen jüdischen Jahr 5784, dass der Bundestag im Rahmen des parlamentarischen Verfahrens im Bundeshaushalt entsprechende Korrekturen erwirkt.

Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST

„Erfolgsfaktor Teilhabe“: Fachtag in Berlin

ZWST UND ISRAAID GERMANY E.V. ZIEHEN BILANZ NACH 1,5 JAHREN UKRAINEHILFE



© Gregor Zielke

Mit dem Fachtag "Erfolgsfaktor Teilhabe: Humanitäre Hilfe und soziale Arbeit für Betroffene in und aus der Ukraine" haben die ZWST und IsraAID Germany die beispiellose Arbeit verschiedener Organisationen für Betroffene in und aus der Ukraine sichtbar und hörbar gemacht. Nachhaltigkeit, partnerschaftliche Strukturen sowie Teilhabe für Geflüchtete erwiesen sich in den Beiträgen der Speaker:innen als zentrale Faktoren in ihrer humanitären Hilfe und sozialen Arbeit für die Ukraine.

Aron Schuster (Direktor der ZWST), eröffnete den Fachtag gemeinsam mit Gal Rachman (CEO IsraAID Germany) und stellte die Bilanz der beiden Organisationen nach 1,5 Jahren Ukrainehilfe vor: 7790 mit psychosozialer Unterstützung und Möglichkeiten sozialer Teilhabe erreichte ukrainische Geflüchtete in Deutschland, über 100 evakuierte Shoah-Überlebende aus der Ukraine, Betreuung von rund 10.000 Menschen aus der Ukraine in jüdischen Gemeinden, 22.281 erreichte Klient:innen in psycho-sozialer Versorgung in der Ukraine, 55.030 direkt mit Hilfsgütern versorgte Menschen in der Ukraine (auch in besonders umkämpften Gebieten), 5300 ukrainische Geflüchtete werden zum Jahresende 2023 durch die Migrationsberatung (MBE) der ZWST betreut. Das Leid der Ukrainer:innen sei jedoch weit von einer Bilanz entfernt und zivilgesellschaftliches Engagement bleibe weiterhin essenziell. „Unser Ziel ist es, für die Menschen in den dunklen Schutzbunkern die Gegenwart und Zukunft zu erhellen“, so Gal Rachman.

Michael Roth, SPD-Abgeordneter des Deutschen Bundestages und Oksana Dubovenko (Botschaft der Ukraine in Deutschland) richteten ein Grußwort an die Teilnehmenden. Im Anschluss zeigte die persönlich erzählte Flucht- und Erfolgsgeschichte von Nataliia Medzhybovska (Navigator, IsraAID Germany) beispielhaft auf, wie soziale Teilhabe die Selbstwirksamkeit von Geflüchteten stärkt. Nach ihrer Flucht aus der Ukraine nach Frankfurt/M. hat sie sich in der Geflüchtetenhilfe engagiert. So hat sie unter anderem einen Buchclub für Geflüchtete gegründet und so einen wichtigen Teil ihres Lebens aus Odessa nach Deutschland gebracht. „Ich habe Teilhabe als Erfolgsfaktor an meinem eigenen Beispiel erlebt. Aktive, soziale Partizipation hat mit die Kraft gegeben, weiterzumachen und mein Leben wieder aufzubauen, anstatt bloß abzuwarten, bis der Krieg endet.“

Andrii Titarenko und Maria Novakova stellten in ihrer Keynote die Arbeit der ukrainischen Partnerorganisation District #1 vor. „Unser Ziel ist es, die Krise in Möglichkeiten zu verwandeln“, erklärte Titarenko. Schwerpunkt der NGO ist der Übergang vom Wiederaufbau zur Community. District #1 wurde vor 18 Monaten gegründet und hat mit Hilfe von über 1.000 Freiwilligen bereits zahlreiche Gebäude, Wohnhäuser und Infrastrukturen (v.a. Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser) in zerstörten Regionen der Ukraine wiederaufbauen können. Als Case Study stellten Titarenko und Novakova unter anderem den Wiederaufbau des Kindergartens in Ozeri vor, in dem 45 Kinder betreut werden. Jeder wiederaufgebaute Kindergarten wird zusätzlich mit



v.li.: Arthur Aheiev, Manuela Roßbach, Oleksandr Peremetchyk

einem Schutzbunker ausgestattet. Der Wiederaufbau von Kindergärten sei das Fundament, um den Menschen schnellstmöglich wieder ein normales Leben und dank Kinderbetreuung die Arbeit zu ermöglichen.

Beim ersten Panel mit Manuela Roßbach (Aktion Deutschland Hilft, geschäftsführende Vorständin), Andrii Titarenko, Vadym Liakh (Bürgermeister Sloviansk), Oleksandr Peremetchyk (Head of "Emet" Jewish Community Dnipro), moderiert von Artur Aheiev (IsraAID Germany) wurde der Themenkomplex der Partnerschaften diskutiert sowie die Frage nach der inklusiven, humanitären Hilfe in der Ukraine. „Um im Rahmen von Partnerschaften eine inklusive humanitäre Hilfe sicherzustellen, muss besonders die langfristige Perspektive bedacht und Unterstützung auch Jahre nach Kriegsende gewährleistet werden,“ so Andrii Titarenko. Laut Manuela Roßbach sei der größte Vorteil von Partnerschaften unter Hilfsorganisationen, die Möglichkeit unterschiedliche Expertisen zu bündeln und so unter einem gemeinsamen Ziel vielseitige humanitäre Hilfe zu leisten.

Um die Integration vor Ort und darum, wie Geflüchtete und Kommunen gestärkt werden können ging es beim zweiten Panel mit Alissa Rentowitsch (IsraAID Germany), Günter Jek (ZWST), Tatiana Puris (Synagogengemeinde Köln), Sven Herzberger (Bürgermeister Zeuthen), moderiert von Jumas Medoff (Frankfurt for Ukraine). Alissa Rentowitsch zeigte dabei am Beispiel der Leadership- und Teilhabe-Gruppen von IsraAID Germany auf, dass Geflüchtete durch soziale Hilfsaktionen, wie z.B. in der Obdachlosenhilfe, Integration und Inklusion in Deutschland unmittelbar leben und mitgestalten können. „Die Zivilgesellschaft ist besser als so manche politische Diskussion“, betonte dazu Sven Herzberger (Bürgermeister Zeuthen). Günter Jek kritisierte zudem, dass man aus vergangenen Fluchtbewegungen nach Deutschland zu wenig gelernt habe: „Der hiesigen Infrastruktur für Integration wurde durch Sparmaßnahmen geschadet. Gesellschaftlicher Zusammenhalt kann nur innerhalb einer funktionierenden Infrastruktur dauerhaft existieren.“

In zwei parallelen Workshop-Sessions hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich intensiv mit Erfolgsfaktoren für Teilhabe für Betroffene in und aus der Ukraine auseinanderzusetzen.



Andrii Titarenko und Maria Novakova von der ukr. NGO District #1

Im ukrainisch-sprachigen Workshop „The partnership triangle: Holistic support for children and youth in the military conflict in Ukraine“ mit Yuliana Harbar (Avalyst), Yevheniia Afonina (IsraAID Germany), Svitlana Oleksandrivna Horbunova-Ruban (Deputy Mayor for Health and Social Protection, Kharkiv), Oleksii Babchenko (Hirske Town Administration) ging es um die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen. Ein wesentlicher Aspekt war die Ermöglichung uneingeschränkter Entfaltung von Kindern und ihr Recht auf eine fortdauernde Schulbildung, auch unter Kriegsbedingungen, wie z.B. die Ausstattung von Schutzbunkern mit Internet. Im deutsch-sprachigen Workshop „Durchs Ehrenamt zur Teilhabe: Die Beteiligung von Geflüchteten am sozialen Engagement“ von Dr. Alexandra Budnitski (IsraAID Germany) und Denis Grinberg (Mitgründer des Ukrainischen Koordinationszentrum Frankfurt) standen die Bedingungen für eine erfolgreiche soziale Teilhabe ukrainischer Geflüchteter in Deutschland, erfolgreiche Methoden zur Stärkung von Resilienz und Partizipation sowie Fallstudien aus der Ukraine im Fokus.

Beim Abschlusspanel zogen Aron Schuster, Gal Rachman, Dr. Alexandra Budnitski, Artur Aheiev, Yevheniia Afonina und Günter Jek ihr Fazit. „Ein Wort, das den Fachtag dominiert hat, ist ‚Partnerschaft‘. Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit sind dabei zentral. Vor allem durch die derzeitigen Haushaltspläne der Bundesregierung ist beides von staatlicher Seite derzeit nicht gegeben. Die ZWST ist bundesweit der kleinste Träger der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer und allein bei ihr haben sich die Anfragen seit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine verdreifacht. Gleichzeitig plant die Bundesregierung die Mittel dafür im nächsten Jahr um ein Drittel zu kürzen. Die vorgesehenen Kürzungen mindern Integrationschancen erheblich und gefährden letztendlich den gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

„Die Strukturen der ZWST als bundesweite Dachorganisation erlauben es, auch auf unerwartete Krisen schnell zu reagieren. Eine finanzielle Grundlage und Helfer:innen aus Überzeugung sind die tragenden Säulen der Ukrainehilfe. In Zukunft wird vor allem auch die psycho-soziale Versorgung Geflüchteter zunehmend wichtig, da Traumata oftmals zeitversetzt offenkundig werden. **Die Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe von geflüchteten Menschen ist und bleibt eine Langzeitaufgabe,“ so Aron Schuster.**

Regina Potomkina, ZWST, Fotos: Gregor Zielke

Nach dem Vulkanausbruch auf La Palma

STÄRKUNG PSYCHOSOZIALER KAPAZITÄTEN ALS ZENTRALER BESTANDTEIL DER KATASTROPHENVORSORGE



© IsraAID Germany e.V.

Hinter den weißen Mauern der Schule in Los Llanos zeichnen sich im Hintergrund die Silhouetten des Vulkans ab, der im September 2021 durch gewaltige Eruptionen ganze Dörfer unter Lavaströmen begrub. Viele Menschen flohen und ließen alles zurück, was sie besaßen. Die Tourismusbranche und die Landwirtschaft waren hier eine der wichtigsten Einnahmequellen. Durch den Ausbruch verloren viele von ihnen ihre Bananenplantagen, Cafés oder Restaurants. Die psychischen Nachwirkungen waren und sind für viele Familien schwer zu bewältigen. Vor allem Kinder, belastet durch traumatische Erfahrungen, müssen sich z.T. immer noch an ein neues Umfeld gewöhnen. Hier setzt seit Februar 2022 die Unterstützung durch IsraAID Germany und die ZWST an, gefördert von Aktion Deutschland Hilft e.V. Das Projekt beinhaltet die psychosoziale Unterstützung der Kinder und Schulungen von Lehrkräften im Umgang mit dem hohen Stressniveau ihrer Schüler:innen, basierend auf theaterpädagogischen und kunsttherapeutischen Konzepten.

Das Projektteam besteht primär aus lokalen Mitarbeitenden, die in der Gemeinschaft vor Ort gut vernetzt sind. Durch seinen theaterpädagogischen Ansatz führt Rafael Kinder und Jugendliche an einen spielerischen Umgang mit ihren Erlebnissen und Emotionen heran. Dieser Ansatz dient als ideale Basis für die Kunsttherapie im Rahmen des Projektes. Rafael ist selbst Spanier und sammelte als Schauspieler breite Erfahrungen im Bereich der Theaterpädagogik. Er war bereits vor dem Vulkanausbruch auf La Palma in diesem Bereich aktiv. In der Gemeinschaft ist er gut vernetzt, wenn er in der Stadt unterwegs ist, grüßen ihn die Menschen an jeder Ecke. „Durch den Einstieg bei IsraAID Germany konnte ich meine Tätigkeiten viel zielgerichteter einsetzen und weiterentwickeln. Vielen Kindern, Jugendlichen, aber auch Erwachsenen ist der fokussierte Umgang mit den eigenen Erlebnissen und Emotionen fremd. Doch gerade im Kontext von Naturkatastrophen, ihren Folgen und vor allem auch der Angst vor Kontrollverlust bei erneuten Katastrophen spielt die mentale Gesundheit und die Resilienz der lokalen Bevölkerung eine wichtige Rolle.“ Die Workshops für die Lehrkräfte bieten ihnen die Gelegenheit, die Folgen dieser Naturkatastrophe in ihrem beruflichen Alltag zu reflektieren und die Beziehungen zu ihren Schüler:innen zu vertiefen. „Wir vermitteln ihnen beispielsweise, wie sie Methoden der Kunsttherapie in ihren alltäglichen Unterricht integrieren können, um den Stress der Kinder und Jugendlichen zu reduzieren“, sagt Nina, die das Projekt vor Ort koordiniert. Die

gebürtige Ukrainerin lebt seit einigen Jahren auf der Insel. Als Lehrerin ist sie ebenfalls eng mit den Menschen vor Ort vertraut. „Die Integration in das multikulturelle und multiprofessionelle Team von IsraAID Germany hat uns sehr geholfen, unsere Arbeit auszuweiten und vor allem auch längerfristig zu gestalten. Auf diese Weise konnten wir die Bevölkerung erfolgreich für die Relevanz der Aufarbeitung der psychosozialen Folgen des Vulkanausbruchs sensibilisieren und gezielte Hilfsmaßnahmen anbieten“, berichtet Nina weiter.

Lessons Learned-Prozess: Länderübergreifender Austausch über Erfahrungen im Umgang mit Katastrophen

Die Häufigkeit und das Ausmaß von Naturkatastrophen nehmen weltweit zu. Im Sommer 2022 wurde mehr europäischer Wald zerstört wurde als je zuvor in den Aufzeichnungen. Der aktuelle Sommer hat diese Entwicklungen noch verstärkt. Im Sommer 2023 mussten auch auf La Palma bereits über 4000 Menschen aufgrund von unkontrollierten Waldbränden evakuiert werden. Neben staatlichen Strukturen zur Bewältigung von Naturkatastrophen spielen freiwilliges Personal und Gruppen auf Gemeindeebene eine wichtige Rolle bei der Prävention und Sichtung von Waldbränden.

Das Projekt auf La Palma befindet sich im Zeitraum von September bis November 2023 in einer abschließenden Phase. Hier wurde die Möglichkeit erkannt, einen länderübergreifenden Austausch über gewonnene Erfahrungen im Umgang mit Naturkatastrophen auf Gemeindeebene zu initiieren. Neben dem aktuellen Projekt auf La Palma hat IsraAID Germany bereits 2021 ein Projekt in Griechenland durchgeführt, um lokale freiwillige Strukturen aufzubauen. Ein im Sommer 2023 in Griechenland neu gestartetes Projekt baut auf den Erfolgen des Vorgängerprojektes auf und schult freiwillige Gruppen bezüglich des Umgangs und der Prävention von Waldbränden. - Um den Zugang zu den auf La Palma aufgebauten lokalen Strukturen effektiv zu nutzen, sollen Erfahrungen mit örtlichen Freiwilligenorganisationen auf La Palma, dem Projektteam sowie den Akteuren des abgeschlossenen Projekts in Griechenland ausgetauscht werden, um besser vorbereitet zu sein und auf Katastrophen reagieren zu können. Diese Vernetzung spielt eine umso größere Rolle, da die Zunahme von Katastrophen, u.a. verursacht durch die Klimakrise und resultierende Wetterextreme, absehbar ist. Zu diesem Zweck wurde die Projektlaufzeit verlängert und geeignete Formate werden gemeinsam entwickelt. Aron Würfel, IsraAID Germany e.V.

Jewish Women Empowerment Summit 2023

6

5. SUMMIT IN BEWEGUNG



Vom 31. August bis 03. September 2023 trafen sich rund 75 Teilnehmende zum fünften Jewish Women* Empowerment Summit in Frankfurt/M. Die etablierte Plattform für Bildung, Befähigung und Austausch für junge jüdische Frauen und nicht-binäre Personen, die von der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Kooperation mit der ZWST und der Jüdischen Studierendenunion Deutschlands (JSUD) veranstaltet wird, stand in diesem Jahr unter dem zentralen Motiv der „Bewegung“.

Den Auftakt des Summits bildete eine Einführung durch die Veranstalterinnen Sabena Donath (Direktorin der Bildungsabteilung im Zentralrat), Laura Cazés (Leitung Kommunikation und Digitalisierung der ZWST) und Hanna Veiler (Präsidentin der JSUD). In Kleingruppen konnten die Teilnehmenden mit drei Fragen in das Leitthema eintauchen: „Was bewegt dich?“, „Was bedeutet für dich Bewegung?“ und „Was hat Bewegung mit Jüdischsein, was mit Frau- oder Non-binary sein zu tun?“. Anschließend bildete der Film „Shiva Baby“ den Ausgangspunkt für eine perspektivenreiche Diskussion, moderiert von Ina Holev von der Initiative für kritische Bildungsarbeit „Jüdisch & Intersektional“.

Der zweite Tag des JW*ES 2023 war geprägt von vielfältigen Thematiken, die unterschiedliche jüdische Gegenwartsperspektiven in den gemeinsamen Diskurs brachten. Miriam Yosef (Jüdisch & Intersektional) las aus ihrem Text „(Be) Longing – Sabich Zengoula T’beet“. Die Lesung bot den Teilnehmenden Impulse, die Normativität von aschkenasischem Judentum in Frage zu stellen, die Intersektionalität in jüdischen Räumen zu hinterfragen sowie die Unterschiede innerhalb der jüdischen Gemeinschaft nachzuvollziehen.

Das Panel „Post-Post-Sowjet?“ – Eine Verortungsdebatte unter jüdischen Aktivist*innen mit Victoria Borochoy, Lisa Davydenko, Alisa Limorenko, Esti Rubins und Hanna Veiler, moderiert von Erica Zingher (Redakteurin der taz), warf zentrale Fragen auf:

Fragen nach dem Spannungsfeld zwischen Identitätskrise und Identitätsfindung, nach dem begrenzten Wissen um die eigene Familiengeschichte, nach dem Einfluss von Altersarmut unter jüdischen Zugewanderten auf jüngere Generationen (etwa durch Leistungsdruck zu sozialem Aufstieg) - und was „post-post-sowjetisch“ insbesondere nach Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine überhaupt sei. Diskutiert wurde gleichermaßen über die Rolle junger, post-sowjetischer Frauen, die jüdische Traditionen oft nicht aus ihren Familien mitbekämen, sondern sich diese Räume erst selbst wieder eröffnen mussten.

Im Gespräch zum Thema „Frau. Leben. Freiheit. – Der Weg zur Revolution im Iran“ betonte Shahrzad Eden Osterer (Bayrischer Rundfunk), dass jede Frauenbewegung gleichzeitig auch immer eine Freiheitsbewegung sei. Osterer gab den Teilnehmenden einen Überblick über die revolutionäre Bewegung im Iran und machte deutlich, dass die systematische Unterdrückung der Frau sowie die Feindschaft zu Israel die tragenden Säulen der Islamischen Republik seien.

Beim dritten Spotlight „Israel in Bewegung – Bewegung in Israel“ mit Dr. Lidia Averbukh (Bertelsmann Stiftung), eröffnete der JW*ES 2023 den Raum dafür, über die gesellschaftliche Krise in Israel und ihre Auswirkungen auf die Diaspora zu sprechen. Das gemeinsame Kerzenzünden, Gebet und Schabbat Dinner bildeten den Abschluss des Tages.

„...mutige Themenwahl und Gedankenanstöße, Inklusion unterschiedlichster Positionen, das Gefühl von Gemeinschaft und Inspiration, Aufzeigen von Professionalisierungspotenzial in eigenen Initiativen und Projekten.“



Der Schabbat bot Entschleunigung, Austausch sowie die Auseinandersetzung mit komplexen Themen, die die jüdische Gemeinschaft aktuell bewegen.

In der Learning Session „Auf der Suche nach Inspiration: Wie bewegt dich Schabbat?“ von Helene Shani Braun, Lena Prytula und Anastasia Quensel konnten die Teilnehmenden offen über ihre Fragen zum Judentum und ihre persönliche Rolle darin reflektieren. In den jeweiligen Gesprächsräumen von Rebecca Ajnwojner, Irina Drabkina und Anna Feldbein, Ina Holev und Miriam Yosef sowie Nicoleta Mena haben sich die Teilnehmenden intensiv mit der oftmals nur symbolischen Anstrengung auseinandergesetzt, Jüd:innen in Kunst- und Kulturräumen gleichzustellen. Weiterhin konnten sie sich zum Wandel von Familienrollen sowie zu Möglichkeiten des Ausgleichs zu oftmals erschöpfender aktivistischer Arbeit austauschen sowie das Verbesserungspotenzial von Empowerment-Angeboten diskutieren. In den Spotlights „Kidusch HaShem und Frauenwürde – kein Widerspruch“ von Elena Eyngorn sowie „What happens after #metoo?“ mit Runa Hoffmann wurden in einem geschützten Rahmen Themen debattiert, die vor allem junge jüdische Frauen und nicht-binäre Personen im gegenwärtigen Diskurs bewegen.

Die gemeinsame Hawdala läutete für die Teilnehmenden die neue Woche ein. Die anschließende Silent Disco mit „ViciousVicky“ bildete traditionsgemäß den krönenden Abschluss des Tages.

Die Ergebnispräsentation der Gesprächsräume sowie das Abschlusspanel unter der Frage „Was bewegt unsere Zukunft?“ mit Katrin Ikhilman, Sima Purits, Maya Roisman und Lisa Michajlova, moderiert von JSUD-Präsidentin Hanna Veiler rundeten den JW*ES 2023 ab. Im Panel wurde diskutiert, ob man

optimistisch in die Zukunft blicke, was die Perspektive jüngerer Generationen sei, was kleinere, regionale jüdische Strukturen außerhalb der Großstädte oder auch in Ostdeutschland bräuchten, wie man Verbündete auch außerhalb der jüdischen Community finden könnte und wie man jüdische Narrative in Kunst und Kultur sichtbar machen könnte.

In der zusammenfassenden Gesamtreflexion im Plenum wurde die Bedeutung des geschützten Raumes deutlich, den das JW*ES 2023 bietet:

Das Feedback umfasste Lob für die mutige Themenwahl und die Gedankenanstöße, für die bemerkenswerte Inklusion unterschiedlichster Positionen, das Gefühl von Gemeinschaft und Inspiration sowie das Aufzeigen von Professionalisierungspotenzial in eigenen Initiativen und Projekten. Bewegung ist oftmals nur rückblickend wahrnehmbar. In den vergangenen fünf Jahren hat das Format des Jewish Women* Empowerment Summit eine bemerkenswerte Entwicklung auf unterschiedlichsten Ebenen verzeichnet. Wir schauen zurück auf einen herausragenden Erfolg und freuen uns bereits jetzt auf das nächste Jahr! Regina Potomkina, ZWST, alle Fotos: Debi Simon



Tanzfestival „Israel Sheli - 75 Jahre Israel“

EIN FESTIVAL DER LEBENSFREUDE

Zum mittlerweile vierten Mal hat die ZWST das große Festival für Tanzgruppen der jüdischen Gemeinden ausgerichtet, diesmal in der Jüdischen Kultusgemeinde Dortmund. Tänzer:innen im Alter von 3 bis 90 trafen sich am Sonntag, den 10. September, zu einem Feuerwerk der Lebensfreude. 21 Tanzgruppen aus jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland, außerdem erstmals 25 Kinder und Jugendliche, präsentierten ihr vielfältiges Können und fantasievolle Kostüme.

Alexander Sperling, Geschäftsführer des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Westfalen-Lippe, Ilya Daboosh, Leiter des ZWST-Sozialreferates und Gemeinderabbiner Avigdor Nosikov begrüßten die Tänzer:innen und Gäste, insgesamt zirka 250 Teilnehmende. Gemeinsames Singen und Tanzen mit Elik Roitstein (Musiker und Familienreferent der IRG Baden) und Marina Evel (JKD Dortmund) sorgte für eine festliche und ausgelassene Stimmung. Ilja Solodukho, Leonid Kotikov, Oleg Tsvelenev (alle JKG Dortmund) und Irina Stotland (JG Aachen) waren zuständig für Moderation, Technik und Gestaltung.

Marina Evel und Larissa Karwin (u.a. Leiterin der Tanzseminare bei der ZWST) haben als Organisatorinnen das Festival auf die „tanzenden Füße“ gestellt. 4 Auftritte von Kindern und Jugendlichen von 3 bis 15 Jahren, initiiert von Marina Evel, waren das Überraschungshighlight des Festivals. Larissa Karwin bedankt sich bei allen Tänzer:innen und blickt optimistisch in die Zukunft: „Ihr habt mit euren tollen Auftritten für eine beeindruckende Atmosphäre und Energie gesorgt, die uns alle vereint. Die Zukunft der Tanzfestivals für die kommenden 50 Jahre ist gesichert.“

Die Tanzfestivals der ZWST vermitteln israelische Multikulturalität und Lebensfreude und stärken die Verbundenheit mit dem Staat Israel. Sie unterstützen sozio-kulturelle Infrastrukturen in den jüdischen Gemeinden, stärken die jüdische Identität und fördern die langfristige Integration und Teilhabe der Tänzer:innen, die mehrheitlich zugewandert sind.

DIE TEILNEHMENDEN TANZGRUPPEN

- „Hora Chadera“, Jüdische Gemeinde Offenbach am Main
- „Nefesh Harikud“, Jüdische Gemeinde Cottbus
- „Freylex“, Israelitische Kultusgemeinde Bamberg
- „Hatikva“, Jüdische Gemeinde Aachen
- „Hora Israel“, Israelit. Religionsgemeinschaft Württembergs
- „Hoffnung“, Jüd. Kultusgemeinde Kreis Recklinghausen
- „Sameach“, Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig
- „Freylach“, Israelit. Kultusgemeinde München/Oberbayern
- „Simchat Hora“, Jüdische Gemeinde Chemnitz
- „Hora“, Jüdische Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen
- „Hora Hedera“, Jüdische Landesgemeinde Thüringen
- „Yachad“, Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund
- „Harimon“, Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund
- „Klesmerlech“, Liberale Jüdische Gemeinde Hamburg
- „Chaverim“, Liberale Jüdische Gemeinde Hannover
- „Darkejnu“, Jüdische Gemeinde Karlsruhe
- „Tikwatejnu“, Jüdische Kultusgemeinde Wuppertal
- „Yachad“, Jüdische Gemeinde Marburg/Lahn
- „Gvanim“, Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig
- „Neshama“, Synagogengemeinde Köln



© Tatjana Volkova



„Sobernheim Dancing Festival“. Foto: Marion Unger

In der diesjährigen Sommer-Saison 2023 von Anfang Juli bis Anfang September erreichte die ZWST 1028 Teilnehmende, betreut und begleitet von 158 Leiter:innen, Betreuer:innen, Chugisten und weiteren Helfer:innen, ohne die der vielfältige Sommer für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene der jüdischen Community in dieser Form nicht möglich wäre.

Dazu gehörten die Bildungsaufenthalte im Max-Willner-Heim in Bad Sobernheim für die 8- bis 12jährigen sowie in Cesenatico in der norditalienischen Emilia-Romagna für die Altersgruppen 12-15 und 16-18 Jahre. Zur Sommersaison in Cesenatico gehörten weiterhin ein Machane der Jüdischen Jugend Baden (JuJuBa, IRG Baden), ein Nachbereitungsseminar für das gesamte Team, ein Youth Club Leader-Treffen und die „Ferienwoche 18+“ für junge Erwachsene.

Die Nachbereitung für alle Freiwilligen der Bildungsaufenthalte mit 52 Teilnehmenden vom 17. bis 20. August diente der Reflektion und Evaluation, auch mit Blick auf zukünftige Machanot und Aktivitäten in der Jugendarbeit. Im Rahmen des Youth Club Leader-Treffens mit 21 Teilnehmenden vom 31.08. bis 03.09. stand der Jahres-

abschluss der Youth Club Leader und des alten ZWST-Jugendvorstandes auf dem Programm. Weiterhin wurden zukünftige Aktivitäten in den Jugendzentren geplant und diskutiert.

Machanethema 2023: „Hatikva“

Das Thema der Machanot war angelehnt an den 75. Jahrestag der Staatsgründung Israels. „Hatikva“ (hebr.) bedeutet übersetzt „Hoffnung“ und ist auch der Name der Nationalhymne Israels. Der Leitfaden „Lihot am Chofischi Be arzeinu“, ein Satz aus der israelischen Nationalhymne, zog sich durch alle Programme und Projekte der Sommermachanot: „Ein Volk zu sein, frei in unserem Land“. Die Aktivitäten fokussierten sich auf die Bausteine dieses Leitfadens:

- Was bedeutet es, Teil eines Volkes zu sein?
- Was bedeutet es, frei zu sein?
- Was bedeutet es, sich einem Land zugehörig zu fühlen?

Sommermachanot 2023

IM NAHETAL UND IN DER EMILIA-ROMAGNA

MIRIJAM, ROSHA
BRINGT DAS MACHANE-THEMA
AUF DEN PUNKT

„Der Grundgedanke hinter dem Machanethema und den Aktivitäten dazu war, dass wir ein Volk sein wollen. Wir wollen füreinander da sein und eine Zugehörigkeit haben. In der Ausübung unserer jüdischen Aktivität wollen wir frei sein - in Deutschland oder auch in Israel.“

Mirijam (Lehrerin, Hamburg), leitete den 2. Turnus in Bad Sobernheim



Die Jugendbildungsaufenthalte der ZWST werden von der Deutschen Fernsehlotterie gefördert.

Sommermachanot 2023 in Bad Sobernheim



„Sobernheim Dancing Festival“. Foto: Marion Unger

Reges Leben herrscht derzeit im Max-Willner-Heim auf dem Nohfels in Bad Sobernheim. Der erste von drei Jugendbildungsaufenthalten der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) ist gerade zu Ende gegangen, die zweite hat begonnen. Knapp hundert Kinder im Alter zwischen acht und elf Jahren erleben hier zehn unbeschwerte Tage. Im Mittelpunkt steht aus Anlass der Staatsgründung vor 75 Jahren das Thema Israel. Auf den Terrassen auf dem Gelände des Max-Willner-Heims wimmelt es von hellblauen T-Shirts. Aufgeregt wuseln Mädchen und Jungen verschiedener Tanzgruppen durcheinander und üben letzte Details ihrer Choreografie. Damit wollen sie auf dem „Sobernheim Dancing Festival“ glänzen. Schließlich wird es per livestream überall in die jüdische Community übertragen. „Hatikwa“ – zu Deutsch Hoffnung – ist auf die Shirts gedruckt, der Titel der israelischen Nationalhymne und zugleich Thema der Sommer-Machanot 2023, oder im Jahr 5784 nach jüdischer Zeitrechnung. Aus ganz Deutschland kommen hier jedes

Jahr Kinder zusammen, ihre jungen ehrenamtlichen Betreuer und Betreuerinnen haben selbst Freizeit in Bad Sobernheim verbracht. Kein Wunder, dass die kleine Stadt überall in den jüdischen Gemeinden bekannt ist und liebevoll „Sobi“ genannt wird. „Dabei bedeutet ‚Hatikwa‘ besonders die Hoffnung auf Frieden“, erläutern Xenia Segal, Leiterin des Machanes und Ilya Cinciper, Moderator der Auftritte, mit denen die Kinder mitreißende Musik aus Israel in Bewegung umsetzen.

Das Max-Willner-Heim ist ein beliebter Veranstaltungsort für das vielfältige Programm der ZWST. Stetig erweitert und modernisiert bietet es ideale Voraussetzungen für Jugendbildungsaufenthalte, Seminare, Projekte und besondere Events. Das Haus ist als jüdischer Treffpunkt in Rheinland-Pfalz eine bekannte und beliebte Adresse für alle Generationen, um sich auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und soziale Netzwerke zu knüpfen. Zugewanderte Mitglieder jüdischer Gemeinden finden dort ein

vielfältiges Angebot, das ihre Integration unterstützt. In der Küche, dem Speisesaal, der Reinigung sowie im Bereich Hausmeisterdienst und Sicherheit sorgt ein Team von 15 Mitarbeitenden dafür, dass alles rund läuft.

Die Sommermachanot tragen dazu bei, die jüdische Identität der Kinder und Jugendlichen zu stärken. Zum großen Teil stammen sie aus Familien, die aus ehemaligen GUS-Staaten nach Deutschland gekommen sind und nicht immer mit jüdischen Traditionen vertraut sind. Viele von ihnen haben ihre Vorstellung von Israel, von seiner Vegetation oder etwa von der Klagenmauer in Jerusalem auf eigenen Bildern ausgedrückt. So beherrscht auch auf dem Tanzfestival der Davidstern das Bild: Auf Hüten, Fähnchen, Tüchern, Leuchtstäben, sogar als Accessoire an Brillenfassungen ist er zu sehen. Nach der offiziellen Präsentation geht der Abend in ausgelassenes Tanzen über. *Auszug aus einem Artikel von Marion Unger, freie Journalistin für den Kirchenkreis Nahe-Glan*



Nicole (li.) und Zina mit ihren Schützlingen

Seit vielen Jahren sind die Machanot der ZWST gleichzeitig Inklusions-Machanot. Auch im Sommer 2023 sind Kinder und Jugendliche mit einem erhöhten Betreuungsbedarf nach Bad Sobernheim und Cesenatico gereist, in Kooperation mit dem Inklusionsfachbereich Gesher. Sie wurden von geschulten Inklusionsmadrichim:ot begleitet, und konnten im Rahmen einer 1:1 Betreuung an allen Aktivitäten teilnehmen.

Nicole (20), Studentin der Sonderpädagogik auf Lehramt in Würzburg, hat die 14-jährige Anna (Name geändert) bereits zum 2. Mal begleitet: „Mich haben vor allem die unvergesslichen Erfahrungen und das Gemeinschaftsgefühl während der gesamten Ferienfreizeit motiviert. Durch die 1:1 Betreuung gelingt es besonders gut, den Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden, man baut gegenseitiges Vertrauen und eine Bindung auf. Das hilft mir dabei, Anna in jeder Situation und bei jeder Gelegenheit direkt unterstützen zu können. Ich kann mir vorstellen, dass sich die Betreuung von mehreren Kindern und Jugendlichen

schwieriger gestaltet, da man bei jedem zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein muss. Das ist vor allem bei Kindern und Jugendlichen mit verschiedensten Bedürfnissen nicht immer möglich. Auch in der 1:1 Betreuung ist es für mich als Inklusionsmadricha manchmal schwierig, das richtige Maß an Unterstützung zu finden, damit die Inklusion gut gelingt. Die anderen Kinder und Jugendlichen inkludieren die Inklusionskinder sehr gut, nehmen diese bei verschiedensten Aktivitäten gut auf und helfen ihnen bei Schwierigkeiten. Daher kann man auf jeden Fall von einer inklusiven Gemeinschaft auf den Machanot sprechen.“

Zina (30), Anwältin, ist im Mai 2022 aus Odessa geflüchtet. In der jüdischen Gemeinde Flensburg engagiert sie sich für andere Geflüchtete, hilft Senior:innen und war 3 Monate im Bundesfreiwilligendienst aktiv. Über den Kontakt mit dem Sozialreferat der ZWST war sie im Sommer als Inklusionsmadricha aktiv und hat die 16-jährige Elena begleitet.

INFO: „ZWST YOUTH NOAR BOARD“ - INTERESSENVERTRETUNG DER ZWST JUGEND

Seit September 2022 hat die ZWST-Jugend eine eigene Interessenvertretung. Im Juni 2023 wurde das zweite „ZWST Youth Noar Board“ über Zoom gewählt. Dieses Gremium besteht aus sechs Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren und vertritt die Interessen der Kinder und Jugendlichen in der ZWST-Jugend. Somit haben sie ein Mitspracherecht in der Gestaltung von Machanot, Seminaren und anderen Aktivitäten. In diesem Jahr war das Board das erste Mal auf dem Vorbereitungsseminar der Sommermachanot anwesend, um die Interessen der Chanichim und Chanichot zu vertreten. Auf den Machanot haben sie mit einem Team aus Chanichim und Chanichot eigene Programme, Chugim und Shiurim organisiert. („Noar“, hebr., Jugend)

Kontakt: Shelly Nahary, nahary@zwst.org
© zwst_jugend



Die amtierenden Präsident:innen Joelle (li.) u. David (re.), die Präsident:innen ab Sept.: Michael und Nurey (Mi.)

Es geht uns alle an.

Es ist mehr als ein Alarmzeichen.

Wenn der AfD-Politiker Björn Höcke das Ende der Inklusion und damit die aktive Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung fordert, ist das kein Zufall und kein Ausrutscher.

In der AfD wird wiederholt gefordert, Menschen, die nicht in das Weltbild des völkischen Nationalismus passen, zu entrechten oder aus dem Land zu werfen.

Wer so denkt und spricht, stellt die Würde des Menschen als Individuum, die Universalität von Menschenrechten und damit die Grundlagen unserer demokratischen Gesellschaft in Frage. Abwertung und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung sind in der AfD längst zum Programm geworden, genauso wie die Abwertung und Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihrer selbstbestimmten geschlechtlichen Identität.

Wir lassen nicht zu, dass Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen weiter Raum greifen, die an die dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte erinnern.

Wir rufen die Zivilgesellschaft auf, sich der Gefahr, die von einer solchen Agenda für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ausgeht, gemeinsam und entschlossen entgegenzustellen.

Es geht uns alle an.

Wir alle sind gefordert.

Die Alarmzeichen sind nicht zu übersehen.



Digitale Werkstatt im Max-Willner-Heim

DIGITAL LITERACY KURSE FÜR DIE JUNGE GENERATION

13

Zum vierten Mal in Folge hat „Mabot“, der Fachbereich der ZWST für Digitale Transformation, digitale Trainings für 8-11jährige Teilnehmende im Rahmen der Sommermachanot durchgeführt. Auf drei Turnusen im Juli und August haben zirka 250 Kinder an den Kursen teilgenommen, angeleitet durch das Team der Robot School (Steinbach i. Taunus), eine auf die digitale Bildung von Kindern spezialisierte Einrichtung. Die Robot School brachte 8 Trainer und Equipment in das Max-Willner-Heim. So wurden die Machanot jeweils für einen halben Tag zu einer digitalen Werkstatt, in der digitale Skills und Know-how vermittelt wurden.



© Xenia Segal

Die Kurse wurden in Teams oder Gruppen organisiert, in denen die Kinder u.a. zusammen an Robotern, Künstlicher Intelligenz und Smarten Häusern gebaut haben. Im Angebot waren 8 Kurse, von denen die Kinder wahlweise an 2 Kursen teilnehmen konnten:

- Steuerung von Drohnen
- Bau und Programmierung von Lego-Robotern
- Medienkompetenz
- Stop Motion (Drehen kleiner Trickfilme)
- Smart Home Installationen
- Künstliche Intelligenz verstehen und nutzen
- Augmented Reality (wie werden erweiterte Realitäten gemacht und wofür)
- Actionbound (GPS-gesteuerte Rally durch das Max-Willner-Heim)

O-TON IRINA ROSENSAFT LEITERIN FACHBEREICH DIGITALE TRANSFORMATION

„Mir ist es wichtig, dass die Kinder nicht nur klicken lernen, sondern auch verstehen, wie digitale Anwendungen zustande kommen und wie sie im Alltag eingesetzt werden. Zum Beispiel lernen die Kinder im Bereich Medienkompetenz kritisch mit Information umzugehen, aber auch das ABC des Digitalen. Augmented Reality (Erweiterte Realität) wird schon heute beim Erlernen beruflicher Kompetenzen eingesetzt, z.B. lernen Mechaniker oder auch Mediziner mit AR. Auch smarte, vernetzte Häuser werden zunehmend unseren Alltag prägen. Der Einsatz der Künstlichen Intelligenz ist top aktuell und wir wollen, dass Kinder schon heute verstehen, wie sich KI bildet. Bei allen Technologien braucht es den mündigen Menschen, der diese gestaltet und steuert. Auch wird Teamwork sowohl in der Schule als auch im beruflichen Alltag wichtig sein. Denn nur gemeinsam lassen sich bestimmte Dinge bewältigen. Diese Horizonte möchten wir schon im Kindesalter eröffnen und in den Workshops auf Machane mit Spaß vermitteln.“



© Xenia Segal

Bildungsangebote zum Thema Demenz

Fortbildung für Demenzbegleiter:innen in der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Würzburg

Was bedeutet es, wenn eine ältere Person mit einer dementiellen Erkrankung sagt „Ich möchte zu meiner Mutter“ und diese schon lange nicht mehr lebt, oder mitten in der Nacht äussert „Ich muss zur Arbeit“ - und wie gehen Angehörige und Mitarbeitende in den Gemeinden damit um?

Diese und weitere Fragen zu den Themen „Wertschätzende Kommunikation mit Menschen mit einer Demenz“ und „Leistungen der Pflegeversicherung“ wurden im ersten Block der 2teiligen Schulung für Demenzbegleiter:innen in Würzburg erörtert. „Diagnose Demenz - Krankheitsbild und Behandlung“, kreativ-therapeutische Angebote sowie weitere Tipps für die Unterstützung im Alltag gehörten ebenfalls zum Programm.

An der von Graziella Gubinsky (ZWST Sozialreferat) organisierten 4tägigen Fortbildung im Juni nahmen engagierte Teilnehmende aus den Gemeinden Würzburg, Frankfurt, Marburg und Gelsenkirchen sowie vom Treffpunkt für Shoa-Überlebende der ZWST Frankfurt teil. Auch die Treffpunkte betreuen Menschen mit einer dementiellen Erkrankung, die nicht mehr mobil sind, u.a. im Rahmen von Hausbesuchen.

Ein besonderes Highlight war die Teilnahme von Prof. Barbara Traub, Vorstandsmitglied der ZWST, mit einem Vortrag zum Thema „Wertschätzende Kommunikation, Umgang mit eigenen Emotionen und Ressourcen“.

Die ZWST dankt für die sehr herzliche und gastfreundliche Aufnahme durch die IKG Würzburg. Der zweite Teil der Schulungsreihe wird Anfang September wieder in Würzburg stattfinden.

Die zweiteilige Schulungsreihe (nur als Block belegbar) richtet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende von jüdischen Gemeinden, Seniorenzentren und Pflegediensten. Die Teilnehmenden werden befähigt, spezifische Aktivitäten und Tagesangebote für Menschen mit einer dementiellen Erkrankung zu organisieren. Ein Vertiefungsseminar richtet sich an Teilnehmende, die diese zertifizierte Schulung erfolgreich abgeschlossen haben.

Eine weitere Fortbildung zum Thema Alltagsbegleitung für zusätzlich in stationären Pflegeeinrichtungen eingesetzte Betreuungskräfte richtet sich in erster Linie an Alltagsbegleiter:innen in jüdischen Senioreneinrichtungen.

Termin: 23.10. - 26.10. 2023 in Frankfurt/M.

Kontakt: Graziella Gubinsky
gubinsky@zwst.org

O-TON BARBARA TRAUB PSYCHOLOG. PSYCHOTHERAPEUTIN

„Die Begleitung eines an Demenz erkrankten Menschen bedeutet einen großen Einschnitt im Leben der Angehörigen. Die Betroffenen können die Verantwortlichkeiten, die sie über Jahrzehnte innehatten, nicht mehr übernehmen, müssen Aufgaben abgeben. Das fällt nicht leicht und kann häufig zu Frustration, Rückzug, Enttäuschung oder auch Zorn und Wut führen. Für die Angehörigen bedeutet dies die Verlangsamung von Alltagsaktivitäten und -routinen, einen höheren Zeitaufwand, Beobachtung, Geduld u.v.a.m. Dies kann zu Überforderung, Erschöpfung, Verzweiflung bis hin zu Depression und Anpassungsstörung (Burnout) führen. Wie können Angehörige oder Begleiter:innen Zeichen von eigener Überforderung erkennen und wahrnehmen? Welche Strategien können wir erlernen, um besser mit unseren physischen und psychischen Kräften hauszuhalten? Ein zentraler Faktor ist die Aufrechterhaltung der eigenen Energien und Ressourcen. Das Seminar vermittelte neben Antworten auf diese Fragen und theoretischem Wissen auch praktische Einstiegsübungen zur Entspannung, Achtsamkeit und Atemtechniken, die in der Gruppe ausprobiert wurden.“

Barbara Traub ist Vorstandsmitglied der ZWST und des Zentralrates der Juden sowie Vorstandsvorsitzende der IRG Württemberg. Als Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule (EH) Ludwigsburg wurde sie 2017 mit der Honorarprofessorenwürde geehrt.

WAS SAGEN DIE TEILNEHMENDEN?

„Die Fortbildung war relevant, interessant und notwendig, da das Training auf realen Situationen basiert und die Besonderheiten meiner Situation berücksichtigt. Die bei dem Seminar geschaffene Atmosphäre trug nicht nur zu aktiver kreativer Arbeit, sondern auch zur effektiven Wahrnehmung des Stoffes und zum weiteren Lernen bei. Die von der ZWST angebotene Fortbildung entspricht vollkommen den Bedürfnissen als Mitarbeiterin eines Seniorenzentrums. Die gesetzten Ziele wurden erreicht.“

„Sehr bemerkenswert fand ich, dass insbesondere für die emotionale Zugänglichkeit sensibilisiert wurde. Über die emotionale Ebene können auch fortgeschritten dementiell erkrankte Menschen erreicht werden.“

Im Rahmen der Betreuungsfreizeiten im Kurheim Beni Bloch in Bad Kissingen haben Menschen mit einer demenziellen Erkrankung und vor allem ihre Angehörigen die Möglichkeit, Entspannung und Erholung zu finden und ihre Ressourcen wieder etwas „aufzuladen“.

Im Mai 2023 hat das Sozialreferat wieder eine Betreuungsfreizeit in Bad Kissingen organisiert, geleitet von Graziella Gubinsky. Highlights im Programm waren Ausflüge und die mit großem Engagement angeleiteten, kreativen und musikalischen Angebote (Kreatives Gestalten, Malen, Tanz, Gesang). Ein Ausflug nach Schweinfurt auf jüdischen Spuren und Führungen durch Ausstellungen von Werken von Max Liebermann und Caspar David Friedrich kam besonders gut an: „Ein Kulturgenuss für alle Teilnehmenden“, wie Graziella Gubinsky betont, „zumal sich die Angehörigen in ihrem häufig beschwerlichen Alltag in der Regel kein Zeitfenster für Aktivitäten dieser Art erlauben.“

Darüber hinaus hatten die Angehörigen in täglich stattfindenden Gesprächsgruppen die Gelegenheit zum wichtigen Austausch, zu individueller Beratung und zur Teilnahme an zielgruppenspezifischen Fachvorträgen. Für die Personen mit einer demenziellen Erkrankung wurde nach Bedarf eine Einzelbetreuung organisiert. Die Betreuungsfreizeiten sind als niedrigschwelliges Betreuungsangebot (NBA) eine abrechenbare Leistung nach dem Pflegeversicherungsgesetz.



Auch in diesem Sommer hat die ZWST junge Senior:innen zu einem Bildungsaufenthalt im Kurheim Beni Bloch eingeladen. 42 Personen trafen sich vom 28. Juni bis 05. Juli in Bad Kissingen zu einem vielfältigen Programm.

Ein Zoom-Vortrag mit dem Journalisten Richard Chaim Schneider zum Thema „Israel – was bewegt uns“, moderiert von Laura Cazés (ZWST) sorgte für angeregte und kontroverse Diskussionen. Ein weiteres Zoom-Highlight war ein Vortrag von Prof. Stefan Litt (Jerusalem) zum Thema „Israelische Nationalbibliothek und deutschsprachige Literatur“. Der deutsch-israelische Kurator, Historiker und Archivar ist zuständig für deutschsprachige Nachlässe und stieß bei den Teilnehmenden auf großes Interesse. Zum kulturellen Programm gehörte weiterhin ein bewegender Bericht zu jüdischer Familienforschung sowie eine Reise durch Leben und Poesie der jüdischen Dichterin Mascha Kaléko, beides mit Judith Kessler (Sozialwissenschaftlerin, Redakteurin und Autorin mit den Schwerpunkten jüdische Migration, Biografieforschung und Gegenwartskultur). Weitere Vorträge informierten über „Digitalisierung im Alter“ (Dagmar Hirche, Wege aus der Einsamkeit

e.V.) und über die „ZWST Jugend international“ (Shelly Nahary, ZWST). Michal Nassi, Krankenschwester und Gewichtheberin bei Makkabi vermittelte in einem Gespräch zum Thema Sport und Gesundheit viele Fitness-Tipps für nicht nur junge Menschen.

Der Bildungsaufenthalt hatte auch einige „Outdoor-Aktivitäten“ im Gepäck: Sightseeing in Bad Kissingen im gesamthistorischen Kontext (mit Gustav Binder) und auf jüdischen Spuren (mit Marlies Walter) sowie nach Bamberg mit seiner als Weltkulturerbe ausgezeichneten Altstadt und Picknick im Grünen.

Der festliche Schabbat mit Rabbiner Shaul Friberg (Jüdische Hochschule Heidelberg) sowie Musik und Tanz rundeten das Programm ab.

Ein großer Dank geht an die Leiterinnen Pavla Alter und Larissa Shein, die das Programm mit viel Engagement organisiert haben und bei jeder Gelegenheit für die Teilnehmenden da waren.

Diese Bildungsaufenthalte richten sich an 60-80jährige alteingesessene Mitglieder der jüdischen Gemeinden, die bereits vor 1990 aktiv waren.

Wir stellen vor Fachbereich Zuwanderung



v.li.: Elena Bogdanova, Hanna Marinova, Yevgenia Freifeld, Kristina Steingraber, Maryna Byelikova

Ein Ende des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine ist zurzeit nicht absehbar und der Zustrom von Schutzsuchenden hält unvermindert an. Vor diesem Hintergrund ist der Fachbereich Zuwanderung, angesiedelt beim Sozialreferat der ZWST, mittlerweile auf 6 Personen angewachsen. Im Rahmen des vereinfachten Verfahrens können Menschen jüdischer Abstammung aus der Ukraine Anträge auf Zuwanderung direkt bei der örtlichen jüdischen Gemeinde stellen. Die Anträge werden bei der ZWST zur Vorprüfung eingereicht. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge entscheidet abschließend über die Erteilung einer Niederlassungserlaubnis für die Antragstellenden bzw. einer Aufenthaltserlaubnis für Familienangehörige. Die ZWST unterstützt und berät die verantwortlichen Mitarbeitenden in den Gemeinden, um die Prüfung, qualitativ gut aufgearbeitet, möglichst schnell umzusetzen.

Elena Bogdanova (46), Informatikerin (Dipl.), bei der ZWST seit August 2022: „In unserem Fachbereich prüfen wir Dokumente für die jüdische Einwanderung und bereiten diese für die weitere Bearbeitung beim BAMF vor. Viele Leute sagen, dass es ein langweiliger Routinejob ist. Ich arbeite seit einem Jahr in dieser Abteilung und sehe das anders. Im Gegenteil: Hinter jedem Fall steht ein realer Mensch oder eine ganze Familie. Wenn ich versuche, die Herkunft von Menschen zu verstehen, einen Stammbaum zu erstellen, um alle Verwandtschaftsverhältnisse nachzuvollziehen, lerne ich die Vergangenheit dieser Menschen kennen bzw. erhalte einen kleinen Einblick in deren Familiengeschichte. Es ist also in gewisser Weise eine Forschungsarbeit, vor allem, wenn die Dokumente etwa 100 Jahre alt sind. Somit ist es für mich eine kreative Aufgabe.“

Hanna Marinova (53), im Jahr 2018 aus Mariupol, Ukraine zugewandert, Historikerin (Dipl., Dr. Phil.), bei der ZWST seit Juni 2023: „Meine Arbeit bei der ZWST stellt die erste positive Erfahrung in einem großartigen Team dar. Das äußerst freundliche, wohlwollende Arbeitsklima erfreut mich und gibt mir Zuversicht auf den Erwerb bester Ergebnisse und Erfolge. Hier arbeite ich in der Hoffnung auf eine lange, erfolgreiche Zusammenarbeit mit meinen Kolleg:innen.“

Yevgenia Freifeld (48), im Jahr 1992 aus Kiew zugewandert, Magisterstudium „Pädagogik, Soziologie und Psychologie“ in Göttingen, bei der ZWST seit August 2018, Leiterin der Fachabteilung Zuwanderung: „Was ich bei der ZWST sehr schätze, sind die Sinnhaftigkeit meiner Aufgaben und die Menschen, mit denen ich direkt und indirekt arbeite – eine bereichernde Herausforderung und herausfordernde Bereicherung. Bezeichnend ist für mich u.a. die Tatsache, dass im Fachbereich Zuwanderung ein kompetentes, wohlwollendes und gut eingespieltes Team in kurzer Zeit aufgebaut wurde.“

Kristina Steingraber (36), geboren in Kasachstan, seit 1997 in Deutschland, Historikerin (M.A.), bei der ZWST seit Juli 2023: „Obwohl relativ frisch im Team, fühle ich mich im Arbeitsgeschehen bereits fest verankert und erfreue mich tagtäglich sinnvoller Arbeit. Denn hinter jedem Antrag steht ein Schicksal – diese Erfahrung machte ich bereits bei meiner ehemaligen Arbeit mit Shoah-Überlebenden bei der Jewish Claims Conference. Umso mehr schätze ich das Zusammenwirken unseres Kollektivs und ein Teil der ZWST zu sein.“

Maryna Byelikova (65), im Jahr 1995 aus Odessa zugewandert, Sonderschullehrerin (Dipl.), Sozialpädagogin (BA), bei der ZWST seit November 2022: „Die Bearbeitung meines Einwanderungsantrags hat damals über 2 Jahre gedauert. Ich musste die Botschaft mehrmals persönlich besuchen. Das Verfahren für jüdische Zugewanderte aus der Ukraine ist einfacher. Mir liegen alle Menschen am Herzen, die unter schweren Kriegsbedingungen in kürzester Zeit ihre Heimat verlassen mussten. Vor allem die Anträge von älteren Menschen und Überlebenden der Shoah werden schnellstmöglich bearbeitet. Wir sind ein starkes Team, motivieren und unterstützen uns gegenseitig.“

Felix Krasni (71), im Jahr 1992 aus Winniza (Ukraine) zugewandert, Dipl.Ing. und Steuerfachangestellter, bei der ZWST seit März 1997: „Ich bin für die Bearbeitung der Anträge und Überprüfung der Unterlagen von neuen Zugewanderten aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion zuständig, eine verantwortungsvolle Aufgabe. Hinter jedem Antrag verbergen sich menschliche Schicksale. Du kannst nicht ohne Emotionen bleiben, wenn du über die Zukunft von vielen Menschen entscheidest. Parallel habe ich 15 Jahre im Inklusionsfachbereich ‚Gesher‘ mit Menschen mit Behinderung gearbeitet und Bildungsaufenthalte für Senior:innen im Kurheim Beni Bloch organisiert.“



Die Kommission für Kinder, Jugend und Familie kommt in der Regel einmal jährlich zusammen, um sich umfassend über die vielfältigen Angebote und Projekte des Kinder-, Jugend- und Familienreferates zu informieren und den Vorstand der ZWST in Fragen der Kinder- und Jugendhilfe zu beraten. Empfehlungen der Kommissionen werden dem Vorstand vom Kommissionsvorsitzenden vorgelegt. 2023 beschäftigte sich die Kommission vor allem mit dem BBYO-Kooperationsprojekt, dem Deutsch-Israelischen-Freiwilligendienst, den Programmen für Achtzehnplus, dem Jugendkongress, den Jugendbildungsaufenthalten, pädagogischen Materialien, Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte und dem Darkech-Projekt für Bat Mitzwa-Mädchen. Erstmals kam es in diesem Jahr auch zu einem Austausch mit der im Herbst 2022 gegründeten Interessenvertretung der jungen Generation im Bereich der ZWST-Jugendarbeit, dem „ZWST Youth Noar Board“ (S.12).

Die Kommissionsmitglieder:

- Michael Rubinstein, Vorsitzender der Jugendkommission, Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg/Stuttgart
- Susanne Benizri, Israelitische Religionsgemeinschaft Baden
- Leonid Chraga, Jüdische Kultusgemeinde Dortmund
- German Djanatliev, Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg
- Alon Dorn, Jüdische Gemeinde Düsseldorf
- Rabbiner Daniel Fabian, Jüdische Gemeinde zu Berlin
- Netta Elkabets-Ruschin, Jüdische Gemeinde Frankfurt/M.
- Marina Limperska, Israelitische Religionsgemeinschaft zu Leipzig
- Dr. Felix Schotland, Synagogengemeinde Köln
- Xenia Segal, Jüdische Gemeinde zu Berlin
- Anna Staroselski, Jüdische Studierendenunion, Berlin
- Shterna Wolff, Jüdische Gemeinde Hannover



© AWO Bundesverband

Sehr geehrter Herr Groß, neben Ihrem Vorsitz des Präsidiums der AWO sind Sie seit Beginn des Jahres 2023 Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW). Als Einstieg wollen wir von Ihnen wissen - mit der Bitte um eine spontane Antwort: Was liegt Ihnen in dieser Funktion ganz persönlich am Herzen? „Es ist für mich in meiner Funktion eine sehr große Motivation, exponiert für die Menschen einzutreten, die unsere Unterstützung, Beratung und Begleitung brauchen. Unsere vielen ehrenamtlich Engagierten und hauptamtlich Beschäftigten leisten in den Lebenswelten der Menschen hervorragende Arbeit und sind inzwischen oft hoch- oder überbelastet. Gemeinsam im Konzert der Verbände müssen wir dafür kämpfen, die Rahmenbedingungen zu verbessern und gute Arbeit im sozialen Bereich in den Vordergrund zu rücken.“

Die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege sind eine tragende Säule des Sozialstaates in Deutschland. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der

deutsche Gesundheits- und Sozialsektor von vielen anderen Ländern, wo viele dieser Bereiche privatisiert sind. Wie bewerten Sie diese besondere Stellung der Wohlfahrtsverbände in Deutschland? „Sie haben recht - das System der freien Wohlfahrtspflege ist eine Besonderheit. Sie hat aber keine überholte Tradition, die es durch Privatisierung und Ökonomisierung zu modernisieren gilt. Im Gegenteil, wir sind auf der Höhe der Zeit: Wir ermöglichen Teilhabe und menschenwürdiges Leben - ohne damit Gewinn und Renditen erzielen zu müssen. Damit halten wir die Gesellschaft zusammen. Im Übrigen zeigen Erhebungen sehr deutlich, dass dieses Modell funktioniert: In Pflegeeinrichtungen ist die Qualität in den Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege höher als in vielen privatwirtschaftlich organisierten Betrieben.“

Der aktuelle Bundeshaushaltsentwurf 2024 sieht tiefgreifende Kürzungen vor, die die Freie Wohlfahrtspflege mit 25 % treffen würden und die betonte ‚Säule‘ würde brüchig werden - bis hin zu kompletten Pro-

grammstreichungen. Könnten Sie an 3 Beispielen die Auswirkungen dieser Kürzungen veranschaulichen - wenn sie denn in der geplanten Form umgesetzt würden? „Der aktuelle Bundeshaushalt ist eine Katastrophe, nicht nur für die Verbände der BAGFW. Als ehemaliger Haushaltspolitiker im Bundestag bin ich über die gesetzten Prioritäten entsetzt. Ein zukunftsorientierter, den gesellschaftlichen Zusammenhalt gestaltender Bundeshaushalt sieht anders aus. Er hat in dieser Form Auswirkungen bis in die soziale Infrastruktur der Quartiere in den Städten und Gemeinden, dort wo Investitionen und finanzielle Planungssicherheit für Angebote der sozialen Arbeit besonders notwendig sind.

Zum Beispiel sind für mich die Kürzungen im Bereich der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte nicht nachvollziehbar. Wir sind inmitten großer Fluchtbewegungen - allein aus der Ukraine sind etwa 1,2 Mio Geflüchtete zu uns gekommen. Durch weltweite Verwerfungen und Folgen von Krieg, Hunger und Klimawandel ist auch nicht von sinkenden Zahlen auszugehen. Hier gut funktionierende, hochwertige Angebote zu streichen, ist sozial- und gesellschaftspolitisch gefährlich und paradox: Wir sprechen von Fachkräftemangel, sparen aber bei Einrichtungen, die auch bei der Integration in den Arbeitsmarkt eine Stütze sein können.

Die starken Kürzungen im Bereich der Freiwilligendienste sind ein weiteres Beispiel für die Kurzsichtigkeit des Entwurfs. Aus der Politik kommt immer wieder der Ruf nach mehr Engagement, auch ein Pflichtdienst wird wieder ins Gespräch gebracht - und nun soll hier gespart werden? Wir müssen davon ausgehen, dass ca. 30.000 Freiwillige - jeder vierte! - wegfallen wird. Das wird weitreichende Auswirkungen haben - nicht nur für den einzelnen, der um wichtige Erfahrungen beraubt wird, sondern auch bei Pflegeeinrichtungen, Kitas und vielen weiteren Einsatzstätten, die auf das Engagement der Personen im FSJ oder BFD bauen.

„Die ehrenamtlich Engagierten und hauptamtlich Beschäftigten der Freien Wohlfahrtspflege halten unsere Gesellschaft am Laufen. Wir wollen keine Einrichtungen schließen müssen, wollen niemanden abweisen. Eine Politik, die das zulässt, ist keine, die den Menschen in unserem Land eine sozial gerechte Zukunft mit gleichen Chancen ermöglicht und mit ihnen respektvoll umgeht.“

Sozialpolitisch ist die fehlende Verbesserung der Pflege mit Mitteln aus dem Bundeshaushalt massiv zu kritisieren. Die im Koalitionsvertrag avisierten, aber ausbleibenden Milliarden für die Rentenbeiträge der Pflegenden, die Kompensation der schwierigen ‚Coronajahre‘ oder die fehlende Entscheidung, endlich die Eigenbeiträge der zu Pflegenden zu deckeln, sind eine zusätzliche Belastung für die Träger in den Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, aber auch und insbesondere für die zu Pflegenden. - Und nicht zuletzt werden auch die Verbände auf Bundesebene massiv einsparen müssen. Die BAGFW-Verbände sind selbst von der Kürzung der Etats betroffen. Viele wichtigen Angebote, die die Verbände gerade erst entwickelt haben, fallen nun dem Spardiktat zum Opfer. Nachhaltige Finanzpolitik geht anders.“

Haushaltspolitische Einschnitte sind vor dem Hintergrund der aktuellen, volkswirtschaftlichen Situation infolge des Krieges und Erfordernissen aufgrund des akuten Klimawandels nicht zu umgehen. Was würden Sie als alternatives Finanzierungsmodell vorschlagen - neben einer rein quantitativen Abmilderung der Kürzungen? „Hier widerspreche ich. Die haushaltspolitischen Einschnitte sind keinesfalls alternativlos. Sie sind das Ergebnis eines fast fettschmerzhaften Festhaltens an der sog. ‚Schwarzen Null‘, die volkswirtschaftlich keinen Sinn ergibt, erst recht nicht in

einer Zeit wie dieser. Gerade jetzt muss der Staat investieren und die Zivilgesellschaft stärken. Durch den jetzigen Haushaltsentwurf erleben wir eine Umverteilung von unten nach oben. Das Aufstiegsversprechen wird nicht mehr eingelöst, die soziale Mobilität in der Gesellschaft ist nicht mehr gegeben. In vielen Stadtteilen und Alltagswelten ist der soziale Kippunkt erreicht oder bereits überschritten. Gerade jetzt ist es aufgrund dieser großen Herausforderungen notwendig, eine progressive Besteuerung höchster Einkommen und Vermögen durchzusetzen und die schwarze Null als Haushaltsziel auszusetzen.“

Krisen wie die Corona-Pandemie haben extremen Bewegungen und Verschwörungstheorien erheblichen Aufwind verschafft. Auch die AfD punktet in diesen schwierigen Zeiten mit einfachen Lösungen und stellt in Thüringen den ersten rechtsextremen Landrat. Wo sehen Sie die Gefahren für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wenn tiefgreifende sozialpolitische Einschnitte ab 2024 Realität werden würden? „Die Gesellschaft wird weiter auseinanderdriften - und die, die es schon schwer haben, wer-

den am meisten darunter leiden. Wenn wir bei unseren Kindern und Jugendlichen sowie der Integration sparen, befürchte ich, dass Ressentiments gegen Geflüchtete und nicht-deutsch gesehene Personen zunehmen werden. Das Sparen bei politischer Bildung ist eine ernsthafte Gefahr für unsere Demokratie. Viele junge und finanziell benachteiligte Menschen fühlen sich politisch übergangen, in politische Entscheidungen nicht eingebunden. Das können wir nicht hinnehmen. Die ehrenamtlich Engagierten und hauptamtlich Beschäftigten der Freien Wohlfahrtspflege halten unsere Gesellschaft am Laufen. Wir wollen keine Einrichtungen schließen müssen, wollen niemanden abweisen. Eine Politik, die das so zulässt, ist keine, die den Menschen in unserem Land eine sozial gerechte Zukunft mit gleichen Chancen ermöglicht und mit ihnen respektvoll umgeht.“

Vielen Dank für das Gespräch !
HvB, ZWST

Bundesarbeitsgemeinschaft

der Freien
Wohlfahrtspflege



2022 — 2023

Beratungsstatistik 2022 – 2023

© OFEK e.V.

Auffällig: Fast 90 % der Beratungsanfragen erreichten OFEK in den Bundesländern, in denen OFEK-Standorte aktiv sind: Berlin, Baden-Württemberg, Hessen, Sachsen-Anhalt und Sachsen. OFEK e.V. ist mit der täglich geschalteten Hotline telefonisch oder digital zwar bundesweit erreichbar, doch die größere Nähe zu jüdischen und zivilgesellschaftlichen Organisationen vor Ort führt dazu, dass der Beratungsbedarf erkannt und artikuliert wird. Es zeigt, dass die lokale Intervention und die räumliche und soziale Nähe wichtige Faktoren sind, um die Inanspruchnahme der Beratung zu erhöhen. Es ist anzunehmen, dass der Bedarf an Unterstützung in den restlichen Bundesländern nicht geringer ausfällt.

Pressemitteilung von OFEK e.V. (Auszug)

Höchstzahl an Beratungsanfragen nach antisemitischen Vorfällen Beratungsstellenverbund OFEK e.V. veröffentlicht Jahresstatistik

Im Durchschnitt gab es von Juli 2022 bis Juni 2023 mindestens eine Beratungsanfrage bei OFEK e.V. am Tag – eine Höchstzahl seit Etablierung der Beratungsstelle und ein Anstieg von über 30 Prozent. Die neue Beratungsstatistik, die OFEK e.V. im Juli vorstellte, zeigt einen wachsenden Bedarf von Jüdinnen und Juden in Deutschland, Antisemitismuserfahrungen nicht hinzunehmen und ihre Rechte durchzusetzen.

Die seit Juli 2017 aktive Beratungsstelle veröffentlicht jedes Jahr im Rahmen der „OFEK week“ eine Statistik der Beratungsanfragen und -prozesse im zwölfmonatigen Zeitraum. Die sechste Beratungsstatistik von OFEK e.V. ist erschienen und kann auf der Website von OFEK eingesehen werden.

Von Juli 2022 bis Juni 2023 gingen bei OFEK e.V. 369 Beratungsanfragen ein – 87 mehr als im Vorjahr (282). In jedem zwölfmonatigen Abschnitt seit 2017 stieg damit das Anfrageaufkommen. In den meisten Fällen wendeten sich Ratsuchende an OFEK e.V. im Zuge antisemitischer Vorfälle (309), nannten aber auch andere Formen von Diskriminierung und Ausschluss wie Rassismus (34). Bei 181 der 309 Anfragen zu Antisemitismus schilderten die Ratsuchenden zwei oder mehr konkrete Vorfälle oder gar über einen längeren Zeitraum andauernde Fallkomplexe.

Die meisten dieser Vorkommnisse fanden online (in 106 Fällen) oder in öffentlichen Räumen (60) statt, wo Ratsuchende z.B. Antisemitismus erlebten, als sie als jüdisch identifizierbar waren. Doch erreichten OFEK auch zahlreiche Anfragen zu antisemitischen Vorfällen im persönlichen Nahbereich wie dem eigenen Wohnumfeld oder dem Familien- und Freundeskreis (57). Weiterhin bleibt die Zahl der Anfragen zu Vorkommnissen im Bildungsbereich hoch (59): OFEK e.V. nahm allein in den letzten zwölf Monaten 43 Beratungen zu häufig komplizierten Fallzusammenhängen an Schulen vor. Verschiedene Formen von Diskriminierung im Sozialraum Schule gehören zum Alltag vieler jüdischer Familien.

Wie in den letzten Jahren wandten sich Ratsuchende an OFEK e.V. häufig im Zusammenhang mit aktuellen gesellschaftspolitischen Anlässen. Ratsuchende beklagten bei 21 Anfragen Benachteiligung oder Verbalattacken, die im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine standen, bezogen sich in 11 Fällen auf Verschwörungsmymen rund um die Corona-Pandemie und nahmen in sechs Fällen Beratungen zu antisemitischen Vorkommnissen auf der letztjährigen Dokumenta wahr.

O-TON ARON SCHUSTER DIREKTOR DER ZWST

„Viele Betroffene antisemitischer Gewalt benötigen professionelle Unterstützung und Beratung. Seit sechs Jahren füllt, die auf Antisemitismus spezialisierte Fachberatungs- und Interventionsstelle OFEK diese Lücke und unterstützt Betroffene vertraulich, mehrsprachig, kompetent und zuverlässig. Die neue Höchstzahl von 396 Beratungsfällen unterstreicht die Notwendigkeit einer flächendeckenden, community-basierten, professionellen Opferberatung. Anlass genug, dass sich weitere Bundesländer für OFEK-Beratungsstellen entscheiden.“

INFO

Aktuelle Gesamtstatistik 2023:
<https://ofek-beratung.de/materialien>

**Kontakt Daten aller
OFEK-Beratungsstellen:**
<https://ofek-beratung.de/standorte>

Auf Wunsch mehrsprachig:
deutsch, englisch, hebräisch, russisch